

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 19 (1893)
Heft: 36

Rubrik: Stanislaus an Ladislaus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Diäber Bruother!

Die Zeit der dierum cynicorum, der Hungtage und der Thage von Arrangschéz-vous sind bereits foriber, opichon noch Manicher auf dem Hunzigt. Auch die Thage der acerborum ennumerum, der sauren Kürbchen, womit di Zeitungreaktionen so firchderlich geblagd werden, dassi in der Ver-2-ßung mit Scheeren und Maustiffen sich bewaffnen, alten Kohl, vetterem carbonem, Kahlauer und Maibünger, Bären, Entchen, Mistifikationen und andtères Gßligel den Abonnentibus aufdischen mießen, haben nöchtänz auch ihr finem erreicht.

Nurr di fertlykten Wäschpi wollen absenlutt nicht son den heurigen Zwetschgen und beiggen Biren weg und angeln Ein woffi zwägkommen, wemmenz ferjagen wott. Die rothgottlettierten Engelländer, di zabligen Franzooßen und di gßabigen deittichen Professiohren machenzich affeniz rethverlig und werden bald heimwärg ziegen widi Schwalben und Schwaben. Wenn Allez furt ick, wirz leer auf den Bahnhäfen und an mannichen Stationen sind bloßmeer di 8 Persiohnen, wo angichriepen sind: nemlich „fier Männer und fier Damen“.

Eßs herpichteleit schon überlut und nöchtien Sonntag hammer den eiggeneßischen Bettthag, womeu über Rhein und Bohdenzee flieht, um nicht auß der täglichen consuetudine jassendi zu kommen, weils ein baar Stund den ferbotten ist. Er heißt Betttag, weil nicht nurr di Grittlahner und Themotritaner, auch ionst noch fülle andtère phaulé Christen stattindi Kirche zu gehen und das fromme, regierungsräthliche Mandat zu hören, bißamm zehni im Bett hocken zu thun sich erlauben. An thießem Thage sinti Kneipen, Gaffé, Restorangs, (Km)brasserien und ionstige Spielunten leer biß Hofmittag am fieri, womeu sich mit einer Gßwindigfeit son Null Rommang 3 in die primam optimam Sauerkneispam hineinstirzt und das seit Widdernachß Verfäumbte nachßßht. Man treibß Saußrliteratur, bißmen in der Sturm- und Tranßperlobe zum Klopffloß greift und zleichß zum Kogebuch kommt. Di Rechniter in Zürich, poli und impoli, habenz Maul schon lange drauffhin gßßibß und gßßlagget und di Juristen schauen jehert meer auß rechte Stadium alz außß Studium der Rechte. Und wennß öbhen Händel und Schikanoder gipt und Huißchen abießt unter den Italienern und besionterß unter den Theßfinern, so werbenzi außßr Gßtell rund, wemmen ihnen auß der Apothreke ein Emplastrum res(inae)pini otter Fichtenhaarz-pflaschder auffleibt, womit ich

ferpleibe thein tibi semper 3er

Stanispebifulus.

Die Steuerflüchtigen.

Wer zahlt Steuern gerecht? Die wenig bemittelten Bürger, Wo man den Obolus kennt bei fipbesolbten Leuten, Bei Dienstmannern, Weichenwärtern und Ludimagistern, Bei den Beamteten niederen Rangs und ärmlichen Schluckern. Aber die Großen der Welt, die zahlen dem Staat, was sie wollen, Nicht, was sie sollen und lassen statt ihrer die Winderen blechen, Denn sie verstehen die Kunst, beim Regenwetter zu erben Und dann die weitere Kunst, dem Staate das Erb' zu verhehlen. Erst wenn ihnen der Tod die Augen zudrückt, erhält man Aus den Krallen das Geld, das sie als Steuern verweigert, Nehmet, Harpaze! euch wohl in Acht; es geht euch an Kragen, Früher vielleicht, als ihr meint, wenn die Anarchisten erscheinen! Nemesis heißt die Nachegöttin, wenn sie es „nehmen“. Wißt ihr, wie mit der Staat vorkommt beim Steuer erheben? Ganz wie die Spinne im Neb, die Fliegen und Mücken umhalpelt, Kräftige Weipen hingegen als schmuzige Kröuße durchschläßt. So hat's lateinlich ein römischer Dichter trefflich geßilbert: Irretit muscas, transmittit aranea vespas. —

Heiri: „Wenn iez nur bald de ch... Falsch de... — jo i will bigott nid schimpfe, aber taub macht-er mi afi.“

Hank: „He, de best Projert chasfi öppe öppen-emal eere.“

Heiri: „Zab macht mi no weniger taub; aber as er si Name eister no mit „ß“ schrybt, iß chani nid verbuße.“

Scharfenmayers neueste Prozeßnotizen.

Die gute Fräulein Doktor Jarner war leider ohne Mann und Warner; Da wär' es doch ein kleines Wunder, wenn sie nicht sammt der Anna Pirunder,

In Geldgeschichten ziemlich schwere hineingezogen worden wäre.

Betreffender Betrugsverluch gehört ins neue Fabelbuch;

Die Aufschrift auf dem Briefcouvert war ja verwischt und gar nichts werth; Den allzu bösen Staatsanwalt begrüß' ich aber nicht so bald;

Von wegen der Beweismomente verdient er keine Monumente.

Und äußerst schwach war die Verklagung von weit'rer Jarner Unterßlagung, Und ohne Feuerstein und Zunder die Miene gegen Fräulein Pirunder.

Das Forischen punkto Steuerzweck verjagte keine Raz' vom Fleck,

Der gute Herr von Wittelsbach ichien unterm Hut und Mittel schwach;

Wie kann er denken ohne Groll an einen Advokaten Goll;

Und ganz besonders kam dahinter der schlaue Doktor Feigenwinter;

Und die Beklagten vor Geschwornen sind nicht geworfen zu Versornen!

Des Richters Sprüche sind gerecht vor Gott und weiblichem Geschlecht!

Ein Lebehoch! — Kanonenkrach! Für alle ein beglückend: Ach!

Die Hauptgeschichte — nebst Gestank, ist nun vorüber — Gott sei Dank!

Hinter den Coulissen.

Die Acteurs stehen spielbereit, Mephisto scherzt mit Gretchen, Und faust verzehrt, — er hat noch Zeit, — zum Bier ein Schinkenbröckchen.

Die Mäcenaten steh'n verliebt um die Walpurgiskinder, Wo's gegen Bonbons Küsse gibt an jung' und alte Sünder.

Intriquen gibt's da, groß und klein, bei kunstgewandten Frauen, Komplotte ferner, plump und fein, wer wollte sie durchschauen!

Doch wie im bunten Bretterhaus, im Glanz der Lampenlichter, So sieht's bei uns im Großen aus: Geschminnt sind die Gesichter.

Es sah' sich gern ein Potentat mit Orden dekorivert, Es hätte gern ein Diplomat sein Söhnlein hübsch plazivert.

Da muß den Staat erretten man aus selbstgeschaffnen Nöthen, Muß Lug und Trug verkettten man, ionst ging' die Menschheit fütten.

Drum red't man oft, die ganze Welt sei angefüllt mit Zunder, Und wenn am End' der Vorhang fällt, ist's nur Coulissenplunder.

Gesetzfabrik.

Chef (zum herbeisohlenen Beamten): „Herr Sekretär, haben Sie Rater?“

Beamter: „Nein, heute nicht!“

Chef: „Wie viel Uhr ist es?“

Beamter: „11³/₄.“

Chef: „Bon, wollen noch schnell ein Gesetz fertigstellen.“

Das Recht auf Arbeit.

(Zukunfts-Missionen.)

Lehrer: „Weßhalb hast du deine Arbeiten nicht gemacht?“

Schüler: „Ich verzichte überhaupt auf das Recht auf Arbeit.“

Arzt: „Sie haben eine belegte Zunge, beschleunigten Puls, kurz, Sie sind sehr krank.“

Herr: „Aber ich fühle mich ganz wohl.“

Arzt: „Das wäre noch schöner, Sie müssen krank sein, habe ich denn nicht das Recht auf Arbeit?“

Vertheidiger: „... Weßhalb wollen Sie denn meinem Klienten den Einbruch so sehr verübeln? Er ist eben von Profession Einbrecher, und als solcher hat er das Recht auf Arbeit.“

Junger Mann (in ein fremdes Haus tretend): „Haben Sie vielleicht Bedarf an lyrischen Gedichten?“

Hausfrau: „Nein.“

Junger Mann: „Das ist nun schon das zwanzigste Haus, in welchem ich abgewiesen werde. Haben denn die Dichter gar kein Recht auf Arbeit?“

Strolch: „Habe ich auch das Recht auf Arbeit?“

Beamter: „Ja. Was arbeiten Sie?“

Strolch: „Ich schneide Coupons.“

A.: „Du, schau 'mal wie Jener einen Kahlkopf hat.“

B.: „Ja, der reinste Kahlauer.“